

<http://www.uni-kiel.de/anorg/lagaly/group/klausSchiver/benekezimmer.pdf>

Please take notice of: (c)Beneke. Don't quote without permission.

Bericht von der Eröffnung des Friedrich Wilhelm Beneke Zimmers am 8. Oktober 2005 in der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim

Klaus Beneke
Institut für Anorganische Chemie
der Christian-Albrechts-Universität
der Universität
D-24098 Kiel
k.beneke@email.uni-kiel.de



Büste von Friedrich Wilhelm Beneke (1824 - 1882)

18. Oktober 2005, geändert Juli 2006

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Inhaltsverzeichnis	2
Einladung	3- 5
Bericht über die Veranstaltung	6- 9
Danksagung	10
Vortrag von Prof. Dr. Klaus L. Schmidt	11-16
Vortrag von Klaus Beneke	17-25
Kurzlebenslauf von Friedrich Wilhelm Beneke	26
Bericht über die Einweihung des F. W. Beneke Zimmers in der Wetterauer Zeitung vom 10. Oktober 2005	27-31
Bericht über die Einweihung des F. W. Beneke Zimmers im Kreisanzeiger vom 11. Oktober 2005	32
Bericht über die Einweihung des F. W. Beneke Zimmers in der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. Oktober 2005	33
Bericht über die Einweihung des F. W. Beneke Zimmers in der Frankfurter Neue Presse vom 11. Oktober 2005	34
Bilder vom F. W. Beneke Zimmer	35
Bilder von Aussenfassade des Gästehauses der Kerckhoff-Klink, Küchlerstr. 6 (April 2006)	36-37
Bericht „Ehemaliges Prince of Wales beherbergt wieder Gäste“ in der Wetterauer Zeitung vom 29. Juni 2006	38-39
Bericht „Das Prince of Wales und die alte Kurstadt-Herrlichkeit“ in der Wetterauer Zeitung vom 1. Juli 2006, Seite 28	40

Einladung

Einladung

Einweihung
des sanierten
Gebäudes aus der Gründerzeit
in der Kuchlerstraße 6

Samstag, den 08. Oktober 2005
10.00 - 11.00 Uhr

Kerckhoff-Klinik gGmbH
Kuchlerstraße 6
61231 Bad Nauheim



Tradition

Einweihung des Friedrich Wilhelm Beneke Zimmers

Schon bald nach dem Erwerb des Gebäudes in der Kücklerstraße 6 durch die Kerckhoff-Klinik gGmbH und die Kerckhoff-Dienstleistungsgesellschaft mbH, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Kerckhoff-Klinik, beschlossen die Mitglieder der Krankenhausleitung, hier in angemessener Weise an einen Arzt zu erinnern, der für die Geschichte Bad Nauheims und der Kerckhoff-Klinik sehr wichtig war: Friedrich Wilhelm Beneke.

Im Erdgeschoß des Gebäudes, links neben dem Eingang, wurde das Benekezimmer eingerichtet. Neben einem Porträtgemälde Benekes in Öl, das von dem ehemaligen Leiter der rheumatologischen Abteilung der Kerckhoff-Klinik, Herrn Professor Dr. Klaus L. Schmidt gestiftet wurde, befinden sich mehrere Vitrinen, die Exponate zum Leben und Wirken von Beneke enthalten.

Der Raum dient gleichzeitig als Empfang für das Gästehaus der Kerckhoff-Klinik.

Im Jahre 1857 wurde der damals 33jährige Hofrat Dr. Beneke zum ersten Badearzt in Bad Nauheim ernannt. Hier war er nur im Sommer tätig, im Winter wirkte er als Professor in Marburg. In zahlreichen Schriften wies Beneke auf die Heilkraft der Bäder bei Herzkrankheiten hin und förderte auf diese Weise die Interessen der Stadt.

Programm



KERCKHOFF
KLINIK

Einweihung

des sanierten Gebäudes aus der Gründerzeit
in der Küchlerstraße 6,
am Samstag, den 8. Oktober 2005, 10.00 Uhr

Programm

Begrüßung

Dr. Hans-Albert König

Geschäftsführer der Kerckhoff-Klinik

Redner

Prof. Dr. Klaus L. Schmidt

Ehemals Direktor der rheumatologischen Abteilung
der Kerckhoff-Klinik

Klaus Beneke

Institut für Anorganische Chemie der
Christian-Albrechts-Universität, Kiel

Dr. Lutz Ehnert

Facharzt für Innere Medizin, Kurarzt und Sportmedizin,
Arzt für Naturheilverfahren
Gemeinschaftspraxis Ärztehaus am Park

Imbiss

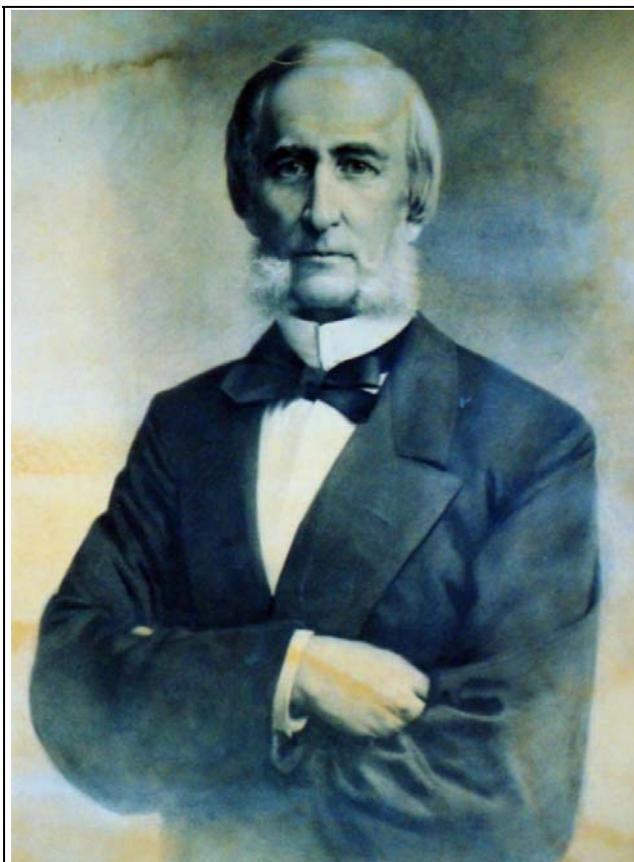
Führung durch das Gebäude

Tag der offenen Tür
in der Gemeinschaftspraxis
Ärztehaus am Park

Bericht über die Veranstaltung



Bad Nauheim, Küchlerstraße 6



Friedrich Wilhelm Beneke (1824 - 1882)

Am 8. Oktober 2005 fuhr ich mit dem Auto von einem Urlaub bei meinen Schwiegereltern in Nußloch bei Heidelberg morgens um 7 Uhr nach Bad Nauheim, um an der Eröffnung des Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmers teilzunehmen, bei dem ich von Prof. Dr. med. Klaus L. Schmidt, emeritierter Professor für Rheumatologie, Physikalische Medizin und Balneologie an der Justus-Liebig-Universität Giessen, Kerckhoff-Klinik-Rheumatologie, Benekestraße 2-6, D-61231 Bad Nauheim, zu einem Vortrag über Friedrich Wilhelm Beneke eingeladen war.

Prof. Schmidt hatte der Leitung der Kerckhoff-Klinik vorgeschlagen, in das neuerworbene Haus in der Küchlerstraße 6 ein Zimmer einzurichten, in dem an den Pionier der Balneologie und den Begründer zum Weltbad Bad Nauheim, Friedrich Wilhelm Beneke (1824 - 1882) erinnert werden sollte. Diesen Vorschlag nahm die Geschäftsleitung der Kerckhoff-Klinik auf und errichtete ein Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer in diesem Haus.

Das Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer liegt links neben dem Foyer und ist das Patientenempfangszimmer. Dort wurde an der einen Wand, gegenüber der Tresens, eine Vitrine angebracht, in dem Schrifwerke von Friedrich Wilhelm Beneke ausgestellt werden. Über der Vitrine

ist an der Wand ein Kurzlebenslauf von F. W. Beneke aufgemalt. An der linken Wand von der Vitrine hängt ein Bild von F. W. Beneke neben dem Fenster, an der rechten Wand ist die Eingangstür zum Zimmer. An dieser sind Aussagen von F. W. Beneke an die Wand aufgemalt.

So sah ich an diesem 8. Oktober 2005 erstmals das neu errichtete Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer nachdem ich dort in Bad Nauheim eingetroffen war. Dort wurde ich von Frau Maria Christin Schachl (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kerckhoff-Klinik) und Dr. Hans-Albert König (Geschäftsführer der Kerckhoff-Klinik) begrüßt.



Nach und nach kamen die Gäste ins Foyer wo eine Büste von Friedrich Wilhelm Beneke und ein Pult mit Mikrophon aufgestellt war. Dort traf ich auch Dr. Mutgard Kuschke, Prof. Hans Jürgen Kuschke und die Kunsthistorikerin Dr. Britta Spranger aus Mainz, die ich bereits bei der Wiederöffnung des Beneke-Brunnens nach der Restauration in Bad Nauheim am 11. September 2005 kennengelernt hatte. Auch traf ich erstmals Frau Brigitte Fraatz vom Stadtarchiv Bad Nauheim, die mir bei der Erstellung einer Biografie und Bearbeitung einer Autobiografie von Friedrich

Wilhelm Beneke geholfen hatte (BENEKE, 2005). Prof. Klaus L. Schmidt traf ich dort ebenfalls erstmals persönlich. Inzwischen hatten sich im Foyer viele Gäste eingefunden, die dort stehend auf die Vorträge warteten.



Büste von Friedrich Wilhelm Beneke

Um 10 Uhr war es dann soweit, der Geschäftsführer der Kerckhoff-Klinik Dr. Hans-Albert König begrüßte alle Anwesenden und gab einen Abriss über das neu restaurierte Gebäude in der Kuchlerstraße 6 in Bad Nauheim.

Danach sprach Prof. Klaus L. Schmidt in einem launischen und mahnenden Vortrag der manche Erheiterung brachte, über die medizinischen Leistungen von Friedrich Wilhelm Beneke, die wie er betonte für Bad Nauheim bedeutend waren. Am Schluß überreichte er ein Bild von Friedrich Wilhelm Beneke an die Geschäftsleitung.

Nach Prof. Klaus L. Schmidt sprach ich über das Leben und die sozialen Leistungen von Friedrich Wilhelm Beneke. Dazu erhielten die Zuhörer einen einseitigen Kurzlebenslauf von F. W. Beneke um sich besser orientieren zu können.

Danach ergriff der Facharzt für Innere Medizin, Kurarzt und Sportmedizin, Arzt für Naturheilverfahren Dr. Lutz Ehnert, ein Schüler von Prof. Dr. Klaus L. Schmidt, das Wort und sprach über die verschiedenen Praxen im Haus.

Dr. Hans-Albert König gab das Schlusswort und lud die Gäste zum Imbiss und zur Führung durch das Gebäude und die Praxen ein.

Danach gab es manche Frage und Diskussion zu dem Vortrag mit den Gästen. Später gingen Prof. Schmidt, Frau Dr. Spranger und ich in ein China-Restaurant wo wir vier wunderbare Stunden mit vielen Diskussionen und vielem Spaß bei dieser „Chinesen Sitzung“ verbrachten.

Später gingen Frau Britta Spranger und ich noch zum Beneke-Brunnen, der ja seit dem 10. September 2005 nach der Restauration wieder sprudelt. Danach ging es noch durch den Kurpark und später durch die Jugenstilanlage der Badehäuser. Danach traten wir erschöpft die Heimfahrt an.



Beneke-Brunnen am 8. Oktober 2005

Die Eröffnung des Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmers war eine gelungene und schöne Veranstaltung auf der für alle viele neue Eindrücke gewonnen werden konnten.

Die Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim hat 6 Abteilungen (Kardiologie, Herzchirurgie, Rheumatologie, Anästheologie, Hämostaseologie- und Transfusionsmedizin, Radiologie) mit 232 Betten und 657 Mitarbeitern (Stand 2004).

Danksagung

Ich danke herzlich Prof. Klaus L. Schmidt für die Überlassung seines Vortrags, Bildern und Artikeln. Frau Maria Christin Schachl danke ich für die Überlassung von Zeitungartikeln. Frau Inga Renneberg von der Wetterauer Zeitung danke ich vielmals für die Überlassung des Originalartikels vom 10.10.2005 und den Originalbildern.

Literatur

BENEKE K (2005) Friedrich (Conrad Ludewig Anton) Wilhelm Beneke (27. März 1824 Celle - 16. Dezember 1882 Marburg). Leibarzt des Herzogs von Oldenburg, Badearzt in (Bad) Nauheim, Professor und Direktor des pathologisch-anatomischen Instituts der Universität Marburg, Mitbegründer der naturwissenschaftlichen Balneologie und der Seehospize an den Nordseeküsten, Kolloidwissenschaftler. Biografie und Autobiografie, 311 Seiten

URL <http://www.uni-kiel.de/anorg/lagaly/group/klausSchiver/benekebio.pdf>

URL: <http://www.uni-kiel.de/anorg/lagaly/group/klausSchiver/benekeautobio.pdf>



Klaus Beneke bei Grabstein von Friedrich Wilhelm Beneke in Bad Nauheim (12.09.2005)

Vortrag von Prof. Dr. Klaus L. Schmidt

KERCKHOFF-KLINIK
RHEUMATOLOGIE
Benekestr. 2-8
D-61231 Bad Nauheim
Telefon Klinik 06032 / 9960, Privat 81886
Durchwahl: 06032 / 996-2101
Telefax 06032 / 9962-185
E-mail: Klaus.L.Schmidt@rheuma.med.uni-giessen.de

Prof. Dr. med. Klaus L. Schmidt · Benekestr. 2-8 · 61231 Bad Nauheim

Bad Nauheim, im September

2005

Friedrich Wilhelm Beneke: was hat ihm die deutsche Medizin und Bad Nauheim zu verdanken, und was ist aus seinem Vermächtnis geworden?

Vortrag an der Einweihung des sanierten Gebäudes aus der Gründerzeit in der Kuchlerstraße und des Friedrich Wilhelm Beneke- Zimmers am 8. Oktober 2005

Klaus L. Schmidt

Sehr verehrte Damen und Herren,

Leider bin ich nicht der Hausherr dieses wunderschönen Hauses, darum steht es mir nicht zu, Sie willkommen zu heißen. Ich darf aber meiner Freude und Dankbarkeit Ausdruck geben, daß so viele Prominenzen und Protuberanzen gekommen sind, insbesondere um Prof. Beneke die Ehre zu geben. Den September und Oktober dieses Jahres kann man nun endgültig als "Benekemonate" bezeichnen. Am 11. September wurde der restaurierte Benekebrunnen wieder in Betrieb genommen, der dank des unermüdlichen Bad Nauheimer Jugendstilvereins wieder ein Schmuckstück ist; von ihm sehe ich Frau Dr. Mutgard Kuschke und Herrn Prof. Kuschke. Frau Dr. Spranger hat, wie ich erfuhr, eine zündende Rede auf Beneke gehalten, die ich leider wegen Abwesenheit verpaßt habe; ich freue mich sehr, daß auch sie hier ist. Und eine ganz besondere Aufwertung erhält unsere heutige Einweihungsfeier dadurch, daß Herr Klaus Beneke vom Institut für Anorganische Chemie der Universität Kiel bei uns ist, ein Nachkomme von Beneke, in dessen Erbgut wohl doch einige DNA-Moleküle von ihm eingebaut sind, der sein Biograph (aber auch der Biograph vieler anderer interessanter Naturwissenschaftler) ist, und der trotz seiner Terminnöte uns die Ehre seiner Anwesenheit gibt und zu uns darüber sprechen wird, wie er Beneke sieht. Er hat für unsere "Erinnerungsvitrine" auch ein Exemplar seiner Benekebiographie mit Widmung gestiftet, und das Wissen um diese Biographie wie auch weitere Beneke-Memorabilia verdanke ich Prof. Kuschke. Andere Unterlagen erhielt ich vom Herrn Stadt-Archivar Bätje aus Norderney, wo Beneke ebenfalls verehrt wird und wo es auch eine Benekestraße gibt. Danken möchte ich aber auch sehr Herrn Dr. H.A. König, unserem

kaufmännischen Geschäftsführenden Direktor, denn er hatte die Idee diese Benekezimmers, und das finde ich ganz großartig. Man hätte ja auch ohne an diesen Mann zu erinnern - selbst wenn eine Gedächtnistafel jahrzehntelang an diesem Hause hing - einfach zur Tagesordnung übergehen und das besondere "Erinnerungs-Gewicht" dieser Benekestraße, (auch wenn man einen Teil davon aufgekauft hat), einfach ignorieren können. Daß dies nicht geschah freut mich, und das ist in unserer nicht besonders geschichtsbewußten Zeit keine Selbstverständlichkeit.

Ich selbst möchte meinen kleinen Vortrag stellen unter das Thema: "Friedrich Wilhelm Beneke: was hat ihm die deutsche Medizin und Bad Nauheim zu verdanken, und was ist aus seinem Vermächtnis geworden?" wobei ich Sie gleich vorwarnen möchte: Wenn die medizinischen und die gesundheitspolitischen Entwicklungen der letzten Jahre sich in der bisherigen Weise fortsetzen, dann muß man mit Bitterkeit konstatieren, daß fast alles, was er uns lehrte, in Vergessenheit zu geraten droht.

Herr Klaus Beneke wird die Biographie seines Vorfahren insgesamt darstellen und ich kann mich auf einige medizinische Aspekte beschränken. Was mich betrifft, so habe ich den werdenden Badeärzten über 20 Jahre lang in unserem traditionellen dreiwöchigen Fort- und Weiterbildungskurs für Balneologie, Bioklimatologie und Physikalische Medizin sein Hauptwerk "Über Bad Nauheims Soolthermen" gezeigt und ihn zitiert mit dem Satz "Man hält hie und da die Aufgabe des Badesarztes überhaupt für eine sehr geringfügige und leichte. Es würde richtiger sein, wenn man sagte, daß sie vielfach sehr leichtfertig aufgefaßt wird". Eine kurze Anmerkung dazu: Was ein Badesarzt wissen muß und tut, und was Balneologie eigentlich ist, wissen selbst an anderen deutschen Kurorten nur noch wenige. Kein Wunder, daß wegen des Begriffes "Balneologie" in unserem Kliniktitel falsche Adressenangaben kamen mit Theologie, Beinneurologie und sogar Pathologie. Aber die Erregung darüber werde ich heute mannhaft unterdrücken.

Beneke jedenfalls war mir in unserem Fortbildungskurs 20 Jahre lang immer gegenwärtig. Aber erst durch dieses Benekezimmer war ich gezwungen, mich intensiver mit ihm zu beschäftigen, und er hat mir dabei zunehmende Hochachtung abgenötigt. Prof. Benedum, unser leider viel zu früh verstorbener Gießener Medizinhistoriker, würdigte ihn auch immer in unserem Fortbildungskurs mit seinem faszinierenden Festvortrag zur Balneologie im Spiegel der Medizingeschichte (ich freue mich sehr, daß Frau Dr. Christa Benedum auch der Einladung gefolgt ist und unter uns ist.) Benedum hat mich mit seinem Charisma dadurch auch motiviert, diesen kräftezehrenden Kurs durchzuhalten und immer wieder anzubieten. Er belegte am Beispiel der Medizingeschichte, daß das, was man in der Balneologie tut, nicht nur eine jahrtausendealte Tradition hat, sondern auch heute noch wertvoll und wichtig ist! Und dafür hat eben auch Beneke ein Leben lang gekämpft... Er war - wenn

ich einmal meinen Chef und Lehrer und Vorgänger Prof. Ott mit einem Ausdruck zitieren darf, mit dem Ott sich ironisch selbst bezeichnet hat - hier in Bad Nauheim der erste Akademische Bademeister, denn er war gleichzeitig an der Universität Marburg Direktor des Institutes für Pathologie.- Sein unermüdliches Bestreben war, die Balneologie in einen komplexen Rahmen zu stellen, sie streng naturwissenschaftlich zu fundieren, sie nicht auf den Gebrauch der Heilmittel zu beschränken, sondern sie mit Diät und Ernährungstherapie zu kombinieren, Aspekte der Sozialmedizin und Prävention einzuführen (durch Erfassung der Einflüsse von schlechter Ernährung, schlechten Wohnverhältnissen, mangelnder Hygiene und zu schwerer körperlicher Arbeit auf die menschliche Gesundheit.) Damit ist Beneke ein Pionier der gesamten Kurortmedizin und Rehabilitation, und wegen seiner Forderung, auf die richtigen zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Anwendungen zu achten, auch ein Vorläufer der Chronobiologie. Mir imponiert ganz besonders, wie er immer wieder auf die sorgfältige, exakte und geduldige Erhebung der Anamnese, also der Krankengeschichte, hinweist. Dafür fordert er viel Zeit, und hier fühle ich mich mit ihm ganz besonders verbunden: auch der Rheumapatient braucht viel Zeit, und in der Rheumatologie ist die Anamnese 80 % der Diagnose!- Aber man muß sich genügend Zeit nehmen! In den "Balneologischen Briefen" (erschieden 1876) schreibt er: "Ist es denn nicht absurd, zu verlangen, daß ein Arzt mit einem Blick, in höchstens einer halben Stunde, einen ganzen Mensch, einen Organismus, beurteilen soll und eigentlich unverzeilich, daß wir die Meinung annehmen, als seien wir dazu imstande? Niemand wundert sich darüber, daß der Uhrmacher hierzu Tage und sorgfältige Arbeit gebraucht!

Was hat die deutsche Medizin und speziell Bad Nauheim Beneke noch zu verdanken?

Beneke hat mit geradezu pedantischer Genauigkeit versucht, den Wirkungsmechanismen der Bad Nauheimer Solethermen auf die Spur zu kommen, für die er allerdings das Salz, kaum die Kohlensäure verantwortlich machte. Er erkannte die enorme Gefäßerweiterung, die durch unsere Heilquellen bewirkt wird - unser experimenteller Kardiologe, Prof. Schaper, hat einmal bei einer Quellendankfeier von "Nifedipin-ähnlichen Effekten" gesprochen - und sehr wahrscheinlich hat er Bismarck, der nach einer paramedizinischen Hautreizbehandlung in der Kniekehle eine nicht heilendes Geschwür entwickelt hatte und der vor der Amputation seines Beines stand, durch diese CO₂-bedingte Verbesserung der Mikrozirkulation sein Bein gerettet, wie Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen beschreibt.

Was ist aus dieser Erkenntnis geworden?

Keine unserer Bad Nauheimer Kliniken nutzt diesen dramatischen therapeutischen Effekt auf die Mikrozirkulation, der z.B. beim diabetischen Fuß sicher oft erfolgreich wäre. Statt dessen hat Prof. Iriki, jahrelang am Kerckhoff-Institut tätig, begeistert von den Wirkungen der Kohlensäurewässer, in seinem Forschungsinstitut am Fudsch für den diabetischen Fuß und andere

4

Durchblutungsstörungen mit der Fa. Mitsubishi eine künstliches CO₂ Bad entwickelt, das jetzt auf den europäischen Markt kommt. Und wir haben diese Therapie vor der Haustüre! Aber die Leitungen sind gekappt, keiner denkt mehr daran.

Was hat uns Beneke weiterhin gelehrt?

Die antirheumatische Wirkung der Sole, die u.a. über ihre muskelentspannenden Effekte zustandekommt, ein Effekt, der von Erbe und Rusch an unserer Klinik nachgewiesen wurde. Unsere Patientinnen mit Fibromyalgie - einer Form des allgemeinen Weichteilrheumatismus mit quälenden Schmerzen überall im Körper - waren darum fast süchtig nach warmen Solbädern.

Was ist daraus geworden?

Als einziger Kurort erhielt Bad Nauheim vom Deutschen Bäderverband die Erlaubnis, eine sogenannte Kompaktkur bei Fibromyalgie einzurichten. Diese Kur hatte ich komplett entworfen, sie begann mit täglichen morgendlichen warmen Solebädern und bestand als Form einer straff geführten und begleiteten ambulanten Gruppenkur aus einem komplexen Programm mit psychologischer Betreuung, Sport, Gesundheitserziehung etc. Aber aus mir unbekanntem Gründen wurde sie nicht installiert, und ich konnte auch an den Verhandlungen mit den Kostenträgern nicht teilnehmen. Es ist nicht übertrieben: aus ganz Deutschland kamen schon Anfragen, Funk und Fernsehen standen bereit, Bad Nauheim wäre zu einem Mekka für diese schmerzgeplagten Patienten geworden. Vergessen.... Eine meiner größten Niederlagen.

Auch hier muß ich konstatieren: Die Soleleitungen stoßen an unseren Neubau, wie auch an die Rehaklinik (das frühere Konitzkystift): sei bräuchten nur wieder geöffnet zu werden!

5

Das dritte, was die deutsche Medizin Beneke zu verdanken hat, ist etwas wofür ich ihm auch persönlich dankbar bin. Beneke ist der Begründer der Thalassotherapie - also der Behandlung mit den therapeutischen Faktoren der Meeresküste, in diesem Falle der Nordsee. Ausgehend von Kinderheilstätten, die er in England kennenlernte, gründete Beneke einen Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, ließ erstmals Kinder auf Norderney überwintern und schuf die Voraussetzungen zum Bau des bekannten Kinderkrankenhauses Seehospiz Kaiserin Friedrich auf Norderney. Kaiser Wilhelm I. bewilligte eine Spende von 250.000 Goldmark (auf Veranlassung von Bismarck) für den Bau: 1886 wurden hier die ersten Kinder behandelt. Diese waren arme Würmer - man kann es nicht anders sagen - mit Lymphknoten-Tuberkulose, Infektionen, Unterernährung, die hier geradezu aufblühten.

Was ist daraus geworden?

Die Klinik ,die auch an einer Benekestraße gelegen ist -existiert noch, ihr Betrieb ist in den letzten Jahren massiv zurückgegangen, sie ist in eine Rehaklinik umgewandelt worden und Seeluft-Therapie und Seebädertherapie spielen kaum noch eine Rolle. Eine Diakonissen-Schwester, die ich in diesem Sommer dort besuchte, sagte mir, sie habe Mühe gehabt, weiterhin Benekeporträt und Spenderliste (beginnend mit Kaiser Wilhelm I.) aufzuhängen: nicht mehr zeitgemäß ! Auch von dem Namen "Kaiserin Friedrich" hat man sich getrennt: Diesen Namen erhielt die Klinik nach dem Tod von Kaiser Friedrich III, dem 99 Tage-Kaiser mit nicht erkanntem Kehlkopf-Krebs, dessen Bild übrigens in unserem Haus hängt (ein Erbstück meines kaisertreuen Großvaters) mit dem bemerkenswerten Satz: "Wen du heimlich willst verzagen, denk an Kaiser Friedrichs Wort: Lerne leiden, ohne zu klagen..."

Warum mein persönlicher Dank?

Weil unsere beiden Söhne im Kindesalter Asthma hatten und ich sie trotz großer persönlicher Skepsis jahrelang regelmäßig nach Norderney schickte: von Stund an wurde es besser und ist jetzt ganz verschwunden. Hier hat mich Beneke selbst vom Saulus zum Paulus bekehrt...Ich selbst lernte dabei Norderney lieben und fahre nun selbst dahin-.

Aber: die deutschen Kinderärzte wissen kaum noch (und lernen es auch an den Universitäten nicht mehr) ,daß es eine Thalassotherapie bei Kindern mit gehäuften Infekten der oberen Atemwege, bei Neurodermitis und Asthma gibt und wie man sie einsetzen kann...

Damit komme ich zurück zu Bad Nauheim.

Für Bad Nauheim darf man nüchtern konstatieren, daß eine Balneotherapie im klassischen Sinne praktisch nicht mehr stattfindet : von da an ist es nur noch ein Schritt bis zum völligen Vergessen des Wissens darum, welcher ein therapeutischer Schatz unter seinem Boden verborgen ist.

Früher gab es echte Quellendankfeiern, aus diesen wurden dann

Quellendankablenkungsfeiern, zuletzt waren es

Quellendankverhinderungsfeiern. Bloß nicht die Quellen erwähnen, schien die Parole zu sein.. Dabei muß Bad Nauheim selbstkritisch feststellen, daß es ohne die Heilquellen wohl ein unbedeutender, vielleicht sogar trostloser Ort wäre: es gäbe keine Kardiologie, keine Herzchirurgie, keine Rheumatologie, keine Max Planck-Institute, keine Rehakliniken, und es hätte nie einen Beneke gegeben...Darum erlaube ich mir, ausnahmsweise noch einmal einen Satz zu zitieren, den ich auch von unserem Medizinhistoriker Prof. Benedum gelernt habe, und den er in seinem Festvortrag regelmäßig zu zitieren pflegte. Dieser Satz stammt von Guy de Chauliac aus dem Jahre 1363 und lautet wie folgt:

"Zwerge nämlich sind wir auf den Schultern eines Riesen und können nur dank des Riesen etwas mehr erkennen".

Zu diesen Riesen gehört Prof. Friedrich Wilhelm Beneke, der uns auch einen sehr sympathischen diätetischen Rat hinterlassen hat, der heute noch gilt und befolgt wird:

"Der Genuß eines kräftigen Weines zum zweiten Frühstück und eines guten Tischweines darf dabei nicht fehlen."

Es ist sicher kein Zufall, daß Dr. König unter diesem Benekezimmer einen Weinkeller angelegt hat, den man darum durchaus als Benekeweinkeller bezeichnen könnte - und dem zweiten Frühstück sind wir schon sehr nahe...

**Vortrag von Klaus Beneke über
Friedrich (Conrad Ludewig Anton) Wilhelm Beneke (1824 - 1882)
am 8. Oktober 2005 anlässlich der Eröffnung des
Friedrich Wilhelm Beneke Zimmers in der Kerckhoff Klinik
in D-61231 Bad Nauheim in der KÜchlerstraße 6**

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,

ich freue mich 95 Jahre nach der Eröffnung des Beneke-Brunnens in Bad Nauheim durch Rudolf Beneke, einem Sohn von Friedrich Wilhelm Beneke und vier Wochen nach der Wiedereröffnung des durch Spenden restaurierten Beneke-Brunnens am 11. September 2005, hier vor Ihnen zur Eröffnung des Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmers in der Kerckhoff-Klinik reden zu dürfen.

Herr Prof. Klaus L. Schmidt hat schon vorher einen Streifzug durch die medizinischen Aktivitäten von Friedrich Wilhelm Beneke gemacht und darauf hingewiesen, wie wichtig diese für Bad Nauheim waren. Ich möchte etwas über das Leben von Friedrich Wilhelm Beneke und dessen soziale Leistungen sagen.

Zuerst möchte ich kurz die Verwandtschaftsverhältnisse von Friedrich Wilhelm Beneke und mir ansprechen.

Der Großvater von Friedrich Wilhelm Beneke, der Advokat und Protonator am Ober-Appellationsgericht Celle Johann Conrad Beneke (1755 - 1808) aus Hameln ist mein Ur-Ur-Großvater. Dieser war viermal verheiratet, dabei in zweiter, dritter und vierter Ehe mit drei Schwestern der Familie Brandes, da die Frauen jeweils am Kindbettfieber starben. Die erste Ehe war kinderlos, die drei weiteren Ehen brachten 16 Kinder hervor. Friedrich Wilhelm Beneke stammt aus der Linie der dritten Ehe und ich aus der Linie der vierten Ehe. Sein Vater der Notar und Justizkanzleisekretär Georg August Beneke (1788 - 1858) und mein Ur-Großvater waren Halbgeschwister.

Beneke wuchs in Celle mit sieben Geschwistern (fünf Mädchen, drei Jungs) auf, ein Junge war kurz nach der Geburt gestorben. Er beschrieb in seiner Autobiografie u. a. sehr schön seine Schulzeit in Celle und danach die Studentenzeit in Göttingen.

In Göttingen begann er 1842 mit dem Studium der Medizin; hier hatte er bedeutende Lehrer **Konrad Langenbeck** (Chirurg und Anatom), **Rudolph Wagner** (Zoologe und Physiologe), **Konrad Heinrich Fuchs** (Pathologe und Leiter der Medizinischen Klinik), **August Heinrich Grisebach** (Botaniker), **Eduard Kaspar Jakob von Siebold** (Gynäkologe), **Julius Vogel** (Physiologe), **Christian Georg Theodor Ruete** (Augenheilkunder) und **Friedrich Wöhler** (Chemiker und Pharmazeut).

Am 17. Januar 1846 promovierte Beneke in Göttingen mit der Arbeit „**Untersuchung über Entstehung und Ursachen von Mißbildungen**“. Danach ging er für ein Semester nach Prag wo **Johann Ritter von Oppolzer**, **Franz Freiherr von Pitha** und **Anton Jaksch, Ritter von Wartenhorst** lehrten. Dort hatte sich bereits die genaue naturwissenschaftliche Beobachtung in der Medizin durchgesetzt, während in Göttingen noch die „naturhistorische“ Medizin vertreten wurde. Diese Studien in Prag förderten Beneke in seinen Ansichten, wie wichtig die Chemie in der Medizin war, aber auch den Willen zur wissenschaftlichen Arbeit.

Im Januar 1847 wurde Beneke die Erlaubnis mit dem Hinweis erteilt, dass es in Celle bereits gute Ärzte gäbe, sich als praktischer Arzt in seiner Heimatstadt niederzulassen. Nachdem dazu auch Bedenken gegen den jungen unerfahrenen Arzt ausgesprochen wurden, arbeitete er in Celle schließlich als Armenarzt.

Im Jahre 1848 wurde Beneke hannoverscher Militärarzt und machte den Schleswig-holsteinischen Feldzug mit.

Im Januar 1849 übernahm er die Stelle des Hausarztes am Deutschen Hospital in London. Dort lernte er das englische Medizinalwesen kennen und das Bemühen der englischen Ärzte der statistischen Erfassung der Krankheits- und Todesfälle weckte sein besonderes Interesse. Aber er schrieb auch in Briefen über die schlechte Ausbildung der englischen Ärzte. In England lebten in den (18)40er Jahren über 30 000 Deutsche, die die größte Gruppe der Einwanderer ausmachten. Viele lebten in sehr ärmlichen Verhältnissen im East End von London. Durch Spenden konnte ein Hospital für „arme deutsche Kranke“ am 15. Oktober 1845 mit zwölf Betten eingerichtet werden. Dieses wurde ein Sprungbrett für deutsche Mediziner und Schwestern das Ausland kennen zu lernen. Aber auch Engländerinnen wurden, wie z. B. Florence Nightingale mehrere Monate im German Hospital in London zu Krankenschwestern ausgebildet.

Die ersten Beobachtungen skrophulöser Kranker in der Küstenstadt Margate bildeten den Ausgangspunkt für zahlreiche Untersuchungen, die Beneke später in der Balneologie und Thallasotherapie durchführte. In einem programmatischen

Buch „Unsere Aufgaben“ faßte Beneke alle Methoden und Desiderate klinischer Forschung zusammen in der organisatorisch neue Pläne, insbesondere der Einführung einer für ganz Deutschland umfassenden Morbiditäts- und Mortalitätsstatistik, auf Grundlage des englischen Vorbildes einer öffentlichen Gesundheitspflege niedergelegt waren.

Im Herbst 1851 gab Beneke die Stellung in London auf, um sich als Privatdozent in Göttingen niederzulassen. Doch die Habilitation in Göttingen zerschlug sich, und er ging nach Hannover, wo er sich als praktischer Arzt niederließ. In den Sommermonaten 1852 und 1853 nahm er gleichzeitig die Stellung des Regierungs-Badearztes in Bad Rehburg ein, einem im 18. und 19. Jahrhundert bedeutenden Kurort. Für diesen Badebetrieb schrieb F. W. Beneke zwei Schriften, eine über Molkenkuren und eine über Kräuterkuren.

In einem Brief an Justus von Liebig aus dem Jahre 1852 findet man wieder den Wunsch einer Hochschulkarriere von Beneke, wobei er aber gleichzeitig auf die ungesicherte Zukunft eines Privatdozenten aufmerksam macht. Dies lag sicher mit daran, da er sich im Mai 1852 verheiraten wollte. Auf jedem Fall hat er schon damals sehr viel neben seiner Praxis wissenschaftlich gearbeitet.

F. W. Beneke heiratete am 14. Mai 1852 Eugenie Julie **Süsette** Sengstack (1825 Bremen - 1907 Marburg) aus Bremen. Diese hatte er im Herbst 1844 in Bremen kennengelernt, als er von seinem Onkel, meinem Ur-Großvater Karl Ludwig Heinrich Beneke (1799 Celle- 1871 Bremen) auf die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte nach Bremen eingeladen wurde. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor, wobei Carl August Caesar **Rudolf** (genannt Rudi) Beneke (1861 Marburg - 1946 Marburg) später als Pathologe und Medizinhistoriker in seine Fußstapfen trat.

Im Herbst 1852 nahm Beneke an der 29. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden teil. Dort traf er auch seinen ehemaligen Studienkollegen aus Göttingen Carl (Friedrich) Mettenheimer (1824 - 1898), dessen Karriere als Badearzt und Leibarzt des Herzogs von Schwerin (1861) eine gewisse Ähnlichkeit mit der von F. W. Beneke hatte. Diese Tagung bedeutete einen Wendepunkt für die Ärzteschaft, wie kaum eine andere in der Geschichte der deutschen Medizin, indem hier die Gegensätze von alter und neuer Zeit, von Theorie und Praxis aufeinanderprallten. Im Wesentlichen auf Betreiben von Beneke wurde der Vorschlag erörtert, die deutsche Ärzteschaft zu einem „**Verein für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde**“ zusammenzufassen. Dies war der erste Versuch eines Einzelnen, in Form einer Arbeitsgenossenschaft staatserhaltende wissenschaftliche Aufgaben herauszuheben

und ihre Bearbeitung planmäßig zu leiten. Julius Vogel (1814 - 1880), ein Lehrer von Beneke, Professor für spezielle Pathologie und Therapie und Direktor der inneren Klinik in Gießen, forderte die Versammlung am 20. September 1852 in einer längeren Ausführung zum Beitritt zu dem zu gründenden Verein auf. Dieser neue Gedanke wurde von der Versammlung nicht ohne weiteres sofort aufgegriffen und in seiner grundlegenden Bedeutung erfaßt. Erst in verschiedenen Sitzungen und Vorbesprechungen wurde alles näher erörtert; es fanden sich unterstützende, aber auch ablehnende Stimmen. Trotzdem bestand die Hoffnung, dass sich der Verein etablierte. Am 23. September 1852 legten Julius Vogel, Hermann Nasse (1807 - 1892), Professor und Leiter des Physiologischen Instituts in Marburg, sowie Beneke einen Statutenentwurf sowie einen kurzen Programm vor, das die Aufgaben des zu gründeten Vereins umriß. Es kam zur Gründung des „Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde“. In dem vorgelegten Programm des Vereins hieß es u. a:

„Die ausserordentlichen Fortschritte, welche in den letzten Decennien die Physik, Chemie, Histologie, Physiologie etc. gemacht haben, konnten nicht verfehlen, auch auf die practische Medizin einen bedeutenden Einfluss auszuüben. Sie mussten bei Allen, denen der Fortschritt der wissenschaftlichen Heilkunde am Herzen liegt, den Wunsch hervorrufen, dieselben Methoden, welche in den eigentlichen Naturwissenschaften von so großen Erfolgen begleitet waren, auch auf die Medicin anzuwenden und die letztere allmählig zu einer exacten Wissenschaft zu machen“.

Dieser Verein war die erste Grundlage einer öffentlichen Gesundheitspflege in Deutschland und stand unter der Führung des Klinikers Julius Vogel und des Physiologen Hermann Nasse. Die mühevollen geschäftlichen und wissenschaftlichen Leitung lag in den Händen von Friedrich Wilhelm Beneke.

1853 hatte der Verein 94 Mitglieder, 1856 bereits 334 Mitglieder. Der Verein hatte ein eigenes Mitteilungsblatt „Correspondenzblatt des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde“, deren Redaktion von 1853 bis 1863 Beneke in 65 Nummern in alleiniger Verantwortung trug. Gleichzeitig gab der Verein ein „Archiv für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde“ heraus, das 1864 in „Archiv des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde“ umgenannt wurde.

Durch seine Kenntnisse der in- und ausländischen Methoden in der Medizin und durch seinen geprägten praktischen Verstand gestaltete F. W. Beneke die für Deutschland erforderlichen Maßnahmen immer vollkommener. In einer Sonderschrift faßte er die bis dahin in den deutschen Ländern vorhandenen Anfänge einer

wissenschaftlich brauchbaren Morbilitäts- und Mortalitätsstatistik für Deutschland als ein Mittel zur wissenschaftlichen Begründung der Ätiologie der Krankheiten zusammen. Dafür warb und wirkte er auf den Naturforscherversammlungen in Wien (1856) und Bonn (1857) nachdrücklich und erfolgreich. Die Hoffnung von Beneke auf eine freiwillige Beteiligung der Ärzteschaft an der bis ins letzte Detail ausgearbeiteten Statistik, war sehr schwierig. Erst 1875 wurde das Werk von Beneke „Vorlagen zur Organisation der Mortalitätsstatistik in Deutschland“ mit seiner umfassenden Darstellung aller bis dahin im In- und Ausland geschaffenen Bestimmungen für die Reichsgesetzgebung maßgebend.

Der „Verein für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde“ wurde 1869 aufgelöst und der neugegründete „Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ übernahm dessen Aufgaben. In zwei Werken entwickelte Beneke historisch festgelegte und vorausschauende Leitmotive für das Reichsgesundheitsamt.

Während seiner Zeit als hannoverscher Badesarzt in Bad Rehburg (1852/53) kam Beneke in nahe persönliche Beziehungen zu dem in Bad Rehburg residierenden Hof. Im Herbst 1853 wurde er zum Leibarzt des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter II. von Oldenburg (1827 - 1900; Großherzog 1853 bis 1900) ernannt. Die bis dahin kleine Familie Beneke zog in die Stadt Oldenburg um.

In Oldenburg hielt Beneke auch öffentliche Vorträge für Freunde der Naturwissenschaften: „Physiologische Vorträge“, welche 1856 gedruckt erschienen. Er setzte sich dort für ein Kinderkrankenhaus ein, und spendete dafür das Geld, das er für seine öffentlichen Vorträge erhielt. Im Juli 1872 öffnete das Elisabeth-Kinderkrankenhaus als eine der ersten deutschen Kinderkliniken seine Pforten. Auch wenn das Kinderkrankenhaus erst 1872 eröffnet wurde, als Beneke schon längst in Marburg war, war dies eines seiner großen Verdienste, da er sich erstmals schon in den (18)50er Jahren für den Bau eines Kinderkrankenhauses einsetzte und dafür Geld spendete.

Beneke hatte als Leibarzt des Großherzogs von Oldenburg die Gelegenheit zu Reisen nach Nauheim, zur Insel Wangerooge und zur Isle of Wight. In dieser Zeit schrieb er ein kleines Buch „Über die Wirkung des Nordseebades“, ein Thema mit dem er sich wenige Jahre vor seinem Tod eingehend beschäftigen sollte. Mit der Beschreibung der Wirkung von Nordseeluft auf den Stoffwechsel und seinem späteren Wirken in Nauheim als Badesarzt sowie durch weitere balneologischen Schriften erreichte Beneke erhebliche Fortschritte auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Balneologie.

Das Hofleben und die Reisen mit dem Großherzog und dessen Anhang findet er langweilig und manchmal auch lästig, wie man aus Briefen herauslesen kann, ist er doch auch längere Zeit von seiner größer werdenden Familie getrennt. Nachdem ein Ruf an die Universität Gießen gescheitert war schrieb er am 13. März 1857 aus Oldenburg an Karl Victor Klingemann nach London:

„Endlich haben mich die Hessen in einer Weise behandelt, die wohl nur in Hessen zu den Möglichkeiten gehört. Man offerierte mir schwarz auf weiß eine Professur in Marburg und die 1.st Badearztstelle in Nauheim. Die Verhandlungen dauern ½ Jahr. Das Ministerium ist mit allen meinen Bedingungen zufrieden. Zum Schluß aber fällt es dem Khurfürsten ein, die Genehmigung zur Professur zurückzunehmen, um auch im Winter meine Saison in Nauheim zu eröffnen, was beiläufig bemerkt, ganz unmöglich ist, falls nicht etwa die Bäder, wie in Wiesbaden, in den Logirhäusern gegeben werden können. Ministerium u[nd] Khurfürst liegen nun ¼ Jahr wieder in Streit. Aber der Khurfürst besteht auf seiner Idee und mir wird geschrieben, der anfängliche Antrag habe nicht die höchste Genehmigung gefunden! So behandelt der Herr seine Minister. - Ein trauriges Zeichen der Zeit! Doch auch das liegt hinter mir, und neuen Muthes voll habe ich hier meine Arbeit wieder begonnen! - Ich danke jetzt Gott, daß er mich in einem Land gelaßen hat, wo Biederkeit, Zufriedenheit und Offenheit fast allgemeine Eigenschaften sind, und das Gefühl, die Liebe vieler Freunde zu besitzen hat mir rasch ein heimathliches Gefühl dafür verschafft. Vom Hof freilich oder richtiger von dem ärztlichen Wirken bei Hof spreche ich nicht. Da bleibt Vieles zu wünschen. Aber inmitten meiner Mitbürger lebe ich gern, und da ist mein Hauptfeld der Thätigkeit. - - ”.

Die Kurfürstlich Hessische Regierung wurde nicht nur durch den nicht erfolgten Ruf von Beneke nach Gießen aufmerksam, sondern auch durch seine balneologische Schrift und übertrug ihm im April 1857 die wissenschaftliche Ausnutzung der Nauheimer Solquellen. Mit seiner Anstellung als Erster Brunnenarzt in Nauheim wurde ihm der Titel des Kurfürstlichen Hessischen Hofrates verliehen. Gleichzeitig erhielt er einen Lehrauftrag für pathologische Anatomie an der Universität Marburg an der Lahn. Hier nahm die Familie Beneke auch ihren Wohnsitz ein. Damit erfüllte sich für Beneke zumindest ein erster Schritt in Richtung der akademischen Laufbahn zu. In Oldenburg hatte er noch Berufungen als erster Brunnenarzt nach Homburg und als Leibarzt der Königin von Preußen abgelehnt.

Mit Friedrich Wilhelm Beneke als ersten Brunnenarzt Nauheims begann die Blütezeit als Herzheilbad. Er veröffentlichte die erste Schriften über die Behandlung Herzkranker mit kohlensäurehaltigen Solbädern. Weiterhin beschäftigte er sich mit der Balneologie und Balneotherapie, zu denen einige Schriften entstanden. In diesen

Publikationen spricht er über die Wirkungen der Nauheimer Solquelle gegen Rheumatismus, den Nauheimer Solthermen gegen Gelenk-rheumatismus mit und ohne Herzauffektion und den gegenwärtigen Stand der Balneologie.

Auch in Nauheim kam die soziale Komponente von Beneke zum Vorschein, indem er dafür sorgte, daß ab 1860 mit bescheidenen Mitteln ein Kurheim für sozial schwache, also arme, minderbemittelte Kurgäste eingerichtet wurde.

Die Berufung für Friedrich Wilhelm Beneke nach Marburg hatte das Problem, dass er nur im Wintersemester lesen konnte, da er gleichzeitig als 1. Badearzt in Nauheim tätig war. Im Wintersemester 1858/59 wurde der Lehrauftrag für pathologische Anatomie an der Universität Marburg für Beneke erweitert, indem er mit der Direktion des vorerst versuchsweisen errichteten Pathologischen Instituts betraut wurde. Gleichzeitig erhielt er den Titel des Geheimen Medizinalrates. Im Jahre 1863 wurde F. W. Beneke zum außerordentlichen Professor, 1867 zum ordentlichen Professor der pathologischen Anatomie ernannt. Das Pathologische Institut war damit eine endgültige Einrichtung der Universität Marburg geworden, dessen Direktor Beneke blieb. In den Jahren 1875 und 1880 bekleidete er zusätzlich das Amt des Dekans der medizinischen Fakultät. Zudem wurde er ab 1868 Fürstlich-Waldeckischer Leibarzt.

Seine Doppelstellung als Badearzt und Hochschullehrer hielt Beneke bis zu seinem Lebensende bei. Ab 1866 wirkte er nicht mehr als Erster Brunnenarzt in Nauheim, sondern als balneologisch tätiger Arzt mit einer Privatpraxis, welches politische Gründe hatte.

Das Kurfürstentum Hessen mit der Stadt Marburg wurde 1866 dem Königreich Preußen eingegliedert, während das Großherzogtum Hessen mit Nauheim selbständig blieb. Das Heimatland von F. W. Beneke Hannover war seit 1814 Königreich (vorher Kurfürstentum) und Mitglied des 1815 gegründeten Deutschen Bundes. Von 1714 bis 1837 stand Hannover in Personalunion mit Großbritannien. Im Jahre 1866, nach Auflösung des Deutschen Bundes, wurde Hannover neben Schleswig-Holstein, Frankfurt am Main, Nassau und Kurhessen (mit der Stadt Marburg) im Königreich Preußen eingegliedert. Da Hannover nun preußisch wurde, entschied sich F. W. Beneke für die preußische Staatsangehörigkeit. Er blieb Professor der Pathologie in Marburg und erhielt sowohl von der Großherzoglich-hessischen und von der preußischen Regierung die Genehmigung, seine badeärztliche Tätigkeit in Nauheim (das nicht zu Preußen gehörte) als Privatarzt fortzusetzen. Diese Tätigkeit übte er im Sommer an drei Tagen pro Woche aus.

Im dem Deutsch-Französischen Krieg leitete Beneke für kurze Zeit ein Lazarett in Rémyilly, später in Nancy. Dort führte er Maßuntersuchungen an Gefallenen nach dem Gesichtspunkte durch, daß sich hier für die Lebensstatistik wertvolle Normalmaße für junge Erwachsene ergaben, die in seinen späteren Werken verwendet wurden. Sein Sohn Rudolf Beneke schätzte, daß F. W. Beneke in seinem ganzen Leben etwa 3 000 Sektionen durchgeführt hat.

In Marburg setzte sich Beneke für die Gründung eines Hauses für kranke und verwaiste Kinder ein, das 1879 als Elisabeth-Haus errichtet wurde. In diesem Haus übernahm er die ärztlichen Aufgaben. Die Behandlung kranker Kinder galt seine Aufmerksamkeit, ganz besonders wenige Jahre vor seinem Tod.

Friedrich Wilhelm Beneke setzte sein Augenmerk, außer in der klinischen Pathologie, weiterhin auf die Bäderheilkunde. So wurde am 14. Oktober 1878 die Balneologische Sektion der Gesellschaft für Heilkunde in Berlin gegründet, die jährliche Balneologenkongresse veranstalteten. In der vorläufigen Satzung ging es darum, die Wirkungen von Heilquellen und Klima wissenschaftlich zu begründen. Dabei sollte die Bäderheilkunde von dem bisherigen Status als reine Erfahrungsheilkunde befreit und der wissenschaftlichen Medizin zugeordnet werden. Dazu hatten die bisherigen Arbeiten von Beneke wesentlich beigetragen.

Die Ausnutzung des milden Nordseeklimas veranlaßte Beneke vom 12. September 1881 bis 4. März 1882, mit 53 Patienten im Alter von 3 bis 49 Jahren (21 weiblich und 32 männlich) auf der Insel Norderney zu überwintern. Die Ergebnisse beschrieb er in dem Buch „Die erste Ueberwinterung Kranker auf Norderney“, welches kurz vor seinem Tod erschien.

Am 5. April 1880 hielt Beneke einen Vortrag auf einem Kongreß deutscher Kinderärzte in Berlin und forderte die Errichtung von Unterkünften zur Behandlung kranker, unbemittelter Kinder auf Norderney, Helgoland oder Borkum. In dieser sollte vornehmlich die Behandlung der Scrofulose und die beginnende Schwindsucht bei Jugendlichen behandelt werden. Gleichzeitig wurde während die Konstituierung von einem „Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten“ beschlossen, um gleichlaufende Bestrebungen für Nordsee und Ostsee zusammenzufassen.

Bereits im Herbst 1880 nutzte Beneke die Gelegenheit, bei einem Aufenthalt auf Norderney den Platz für ein künftiges Hospiz zu kaufen. Am 3. April 1881 fand die erste Generalversammlung des „Comités zur Errichtung von Heilstätten an der Nordsee“ in Berlin statt. Beneke wurde Vorsitzender des „Vereins für Kinderheilstätten an der Nordsee“ und legte gleichzeitig auch einen Bauplan für die

erste auf Norderney zu errichtende Kinderheilstätte vor. Bereits am 1. Juni 1882 wurde das provisorische Kinder-Hospiz zu Norderney mit 32 Betten eröffnet. Beneke hatte auch eine Diättabelle für die zu eröffnenden Seehospize ausgearbeitet.

Noch im Spätsommer 1882 weilte Beneke an der mecklenburgischen Ostseeküste bei Groß-Müritz, wo der „Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten“ kleinere Hospize ebenso wie in Wyk auf Föhr und später in Zoppot bei Danzig geschaffen hatte. Die Fertigstellung der Baupläne für diese Hospize waren eines der letzten Arbeiten von Beneke. Sein plötzliches Ableben am 16. Dezember 1882 bedeutete nicht nur für den Verein eine große Lücke. Durch große Kraftanstrengung gelang es schließlich sein Werk fortzusetzen. Das „Seehospiz Kaiserin Friedrich“ in der Benekestraße auf Norderney besteht noch heute, inzwischen unter anderem Namen.

Bad Nauheim ehrte Friedrich Wilhelm Beneke 1872 mit der Ehrenbürgerschaft und benannte eine Straße nach ihm. 1910 erfolgte die Einweihung des Beneke-Brunnens und auf dem Friedhof findet man den Grabstein von Friedrich Wilhelm Beneke.

Wie Sie alle gehört haben war Friedrich Wilhelm Beneke ein sehr sozial eingestellter Mensch und Arzt. Ich wünsche den Ärzten hier in der Kerckhoff-Klinik in dem das Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer eingerichtet wurde eine ebensolche Einstellung und wünsche Ihnen viel Erfolg dabei.

Zum Schluß möchte ich der Kerckhoff-Klinik für die Vitrine des Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer ein Original des „Correspondenz-Blattes des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde“ Band 1 bis 17 aus dem Jahre 1853 bis 1856 stiften, in dem Friedrich Wilhelm Beneke die Redaktion in alleiniger Verantwortung hatte.

Ich bedanke mich vielmals für die Einladung und für Ihre Aufmerksamkeit.

Besten Dank

Klaus Beneke, Institut für Anorganische Chemie, Christian-Albrechts-Universität Kiel

Kurzlebenslauf von Friedrich (Conrad Ludewig Anton) Wilhelm Beneke



Geboren am 27. März 1824 in Celle

1842 bis 1846 Studium der Medizin an der Universität Göttingen

17. Januar 1846 Promotion (Dr. med.) an der Universität Göttingen (Titel: Untersuchung über Entstehung und Ursachen von Mißbildungen)

Sommer 1846 Weiterbildung an der Universität Prag

November 1846 medizinische Staatsprüfung an der Universität Göttingen

Ab Januar 1847 Armen-Arzt in seiner Vaterstadt Celle

1848 Hannoverscher Militärarzt in der Schleswig-Holsteinischen Armee

Januar 1849 bis Herbst 1851 Hausarzt des Deutschen Hospitals in London

Ab Herbst 1851 praktischer Arzt in Hannover (dazu im

Sommer 1852/53 Regierungs-Badearzt in Bad Rehburg)

1852 Mitbegründer des Vereins zur Förderung für gemeinschaftliche Arbeiten zur Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde und eines Korrespondenz

Von 1853 bis 1857 Leibarzt des Großherzogs von Oldenburg

In Oldenburg öffentliche Vorträge für Freunde der Naturwissenschaften: „Physiologische Vorträge“. Spendete das Geld für die Gründung eines Kinderkrankenhauses; 1872 eröffnet

Herbst 1857 Kurfürstlicher Hessischer Hofrat und Erster Badearzt in Nauheim mit der Berechtigung, an der Universität Marburg Vorlesungen zu halten (aber nicht Privatdozent).

1858 Geheimer Medizinalrat. Herbst 1858 beauftragt (seit 1867 Direktor) mit der Leitung des versuchsweise errichteten pathologisch-anatomischen Instituts der Universität Marburg

1860 Errichtung eines Kurheims für sozial schwache Kurgäste in Nauheim

Sommersemester 1863 außerordentlicher Professor der Medizin an der Universität Marburg;

Sommersemester 1867 ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie, weiterhin Ausübung der Praxis in dem jetzt darmstädtisch gewordenen Bad Nauheim

1868 Fürstlich-Waldeckischer Leibarzt

1870/71 Im Deutsch-Französischen Krieg leitete Friedrich Wilhelm Beneke für kurze Zeit ein Lazarett in Rémilly, später in Nancy.

1875 und 1880 Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Marburg

Vorlesungen außer in seinem Sonderfache über Balneologie

1880 Mitbegründer und Vorsitzender des Vereins für Kinderheilstätten an der Nordsee

1880 F. W. Beneke erstellt einen Bauplan für ein Kinderhospiz auf Norderney und kauft ein Grundstück dazu

Gestorben am 16. Dezember 1882 in Marburg

1. Juni 1884 Grundsteinlegung für den Bau der Kinderheilstätte auf Norderney nach den Plänen von F. W. Beneke, Eröffnung am 1. Juni 1886

In Marburg, Mitbegründer (1879) des Elisabeth-Hauses für kranke und verwahrloste Kinder und Übernahme der ärztlichen Versorgung in diesem Haus.

Förderung des akademischen Musiklebens in Marburg. Auf seine Initiative wurde ein Konzertsaal im Reithaus geschaffen. Gründung eines akademischen Gesangvereins, dessen erste Konzerte F. W. Beneke persönlich einstudiert hatte

Vehementer Einsatz für die Begründung einer Landesheilanstalt am Kappeler Berg in Marburg und Berufung des Psychiaters H. Cramer

Bericht aus der Wetterauer Zeitung vom Montag 10. Oktober 2005, Nummer 235, Seite 10 über die Einweihung und Sanierung des Gebäudes der Kerckhoff-Klinik in der Küchlerstraße 6 und der Eröffnung des Friedrich Wilhelm Beneke Zimmers in Bad Nauheim.



Neues Haus für Patienten und Gäste

Ärzte-Zentrum der Kerckhoff-Klinik eröffnet - Erinnerung an Bade- und Kurarzt Friedrich Wilhelm Beneke

Bad Nauheim (hed). Frisch saniert worden ist das Gebäude in der Küchlerstraße 6, direkt neben dem neu gebauten Haupthaus der Kerckhoff-Klinik. Die Kerckhoff-Dienstleistungsgesellschaft, eine 100-prozentige Tochter der Klinik, hatte das Gebäude 2003 erstanden und ihm - in Kooperation mit der Denkmalpflege - einen kompletten Neuanstrich verpasst. Künftig sollen hier vor allem Gäste der Klinik einquartiert werden. Vier Ärzte teilen sich zudem die Gemeinschaftspraxis im ersten Stock. Nachdem der Beneke-Jugendstilbrunnen im vergangenen Monat restauriert worden war, wird dem ehemaligen Badearzt Friedrich Wilhelm Beneke eine weitere Ehre zuteil: Bei der feierlichen Eröffnung des Gebäudes am Samstagvormittag bestaunten die zahlreichen Gäste das Beneke-Zimmer im Eingangsbereich, in dem die Rezeption des Gästehauses ihren Platz gefunden hat.

1903 erbaut und mit dem klangvollen Namen »Prinz of Wales Hotel« versehen, wechselte das alte Gebäude mehrmals Besitzer und Tapeten. Letztmals umgebaut wurde es 1979. Bis ins Jahr 2002 hinein befand sich hier ein Alten- und Pflegeheim für geistig Behinderte. Nach der Komplettsanierung werden die beiden oberen Stockwerke ab sofort für Gäste der Kerckhoff-Klinik bereitgestellt. Ob Ambulanzpatienten, Angehörige oder weit angereiste Kongressärzte, in den 19 Zimmern werden sie genug Platz finden. Gleichwohl wolle man keine Konkurrenz zu anderen Hotels darstellen, erklärte Klinik-Geschäftsführer Dr. Hans-Albert König bei seiner Begrüßungsansprache. Ein hohes finanzielles Risiko sei man mit der Sanierung eingegangen, denn bei einem Umbau in Kooperation mit dem Denkmalschutz verbergen sich stets versteckte Kosten. Mit den vier Nachbarärzten,

die ihre Gemeinschaftspraxis im ersten Stock eingerichtet haben, wolle und werde die Klinik in engem Kontakt stehen, sagte König.



von links: Klaus Beneke mit Klinik-Geschäftsführer Dr. Hans-Albert König

Beneke »Pionier in der Kurmedizin«

Neben dem zwar nicht benutzbaren, aber schön anzusehenden, antiken Fahrstuhl ist im Erdgeschoss ein weiteres Schmuckstück zu finden: Zu Ehren des ehemaligen Bade- und Kurarztes Friedrich Wilhelm Beneke wurde der Empfangsraum für das Gästehaus mit dem berühmten Namen versehen. Neben Zitaten an den Wänden und Original-Schriftstücken in der Vitrine wacht Benekes Porträt über das Erdgeschoss des Gebäudes, das auch einmal seinen Namen trug.

Prof. Klaus L. Schmidt, ehemaliger Direktor der rheumatologischen Abteilung der Kerckhoff-Klinik, und Klaus Beneke - um mehrere Ecken mit dem Kurarzt verwandt - erinnerten in ihren Reden an das Schaffen des Balneologen. Der 1824 in Celle geborene Beneke praktizierte nach seiner Promotion unter anderem in London, Hannover und Oldenburg, ehe er im Herbst 1857 als Badearzt in die Kurstadt kam.



Friedrich-Wilhelm-Beneke Zimmer



Senior der Balneologie in Bad Nauheim:
Prof. Klaus L. Schmidt

Als »Pionier in der Kurmedizin« habe er die medizinische Wirkung der Bad Nauheimer Solethermen erforscht und mit einem so entwickelten Verfahren auch ein Leiden des ehemaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck heilen können, erwähnte Schmidt. Mittlerweile drohten aber die Lehren Benekes in Vergessenheit zu geraten. Dabei könne der unter der Kurstadt liegende »therapeutische Schatz« Wunder bewirken, so Schmidt. Er dankte vor allem Dr. Hans-Albert König dafür, dass er die Idee für das Beneke-Zimmer hatte und half, sie in die Tat umzusetzen. »Man hätte auch schließlich nur eine Gedenktafel aufhängen können.« Während Beneke im Sommer in Bad Nauheim

praktizierte, lehrte er im Wintersemester an der Philipps-Universität in Marburg. Zeit seines Lebens habe er sich immer sozial engagiert, erklärte Klaus Beneke. So seien besonders Ärmere und Kinder von ihm unterstützt worden - ein Kinderhospiz auf Norderney zählte zu seinen letzten Hilfsprojekten. So wünschte Beneke den bald im Haus praktizierenden Ärzten, dass diese ebenso sozial handeln mögen wie sein berühmter Namensvetter.

Dass sie die Tradition der Bademedizin fortführen werden, versprach Dr. Lutz Ehnert, der mit drei Kollegen die Gemeinschafts-praxis betreiben wird. Neben ihm werden Dr. Hans-Heinrich Klein-schmidt (Internist und Badearzt), Dr. Judit Bandow (Allgemeinmedizin und Naturheilkunde) und Dr. Wolfgang Reichel (Lungenfacharzt) für die Patienten bereitstehen. In guter Beneke-Tradition habe man sich mit der Uni Marburg darauf geeinigt, Medizinstudenten in Bad Nauheim aufzunehmen und weiterzubilden.



Blick in eine Arztpraxis

Nach einem Imbiss und Rundgang durch das sanierte Gebäude konnten sich die zahlreich gekommenen Gäste im Gespräch mit der Ernährungsexpertin Dr. Nicole Schmidt-Bodensohn wertvolle Tipps holen. Weiter war eine Ausstellung der Bad Nauheimer Künstlerin Christa Fröhlich in den Räumen der Praxis zu bestaunen.

**(Bericht aus der Wetterauer Zeitung, Montag 10. Oktober 2005,
Nummer 235, Seite 10)**

Wetterauer Zeitung v. 10.10.2005

Friedberg · Bad Nauheim

Nummer 235- Seite 10

Neues Haus für Patienten und Gäste

Ärzte-Zentrum der Kerckhoff-Klinik eröffnet – Erinnerung an Bade- und Kurarzt Friedrich Wilhelm Beneke



Links Klaus Beneke mit Klinik-Geschäftsführer Dr. Hans-Albert König (rechts), rechts ein Blick in eine der Arzt-Praxen

Fotos: hed

Bad Nauheim (hed). Frisch saniert worden ist das Gebäude in der Kuchlerstraße 6, direkt neben dem neu gebauten Haupthaus der Kerckhoff-Klinik. Die Kerckhoff-Dienstleistungsgesellschaft, eine 100-prozentige Tochter der Klinik, hatte das Gebäude 2003 erstanden und ihm – in Kooperation mit der Denkmalpflege – einen kompletten Neuanstrich verpasst. Künftig sollen hier vor allem Gäste der Klinik einquartiert werden. Vier Ärzte teilen sich zudem die Gemeinschaftspraxis im ersten Stock. Nachdem der Beneke-Jugendstilbrunnen im vergangenen Monat restauriert worden war, wird dem ehemaligen Badearzt Friedrich Wilhelm Beneke eine weitere Ehre zuteil: Bei der feierlichen Eröffnung des Gebäudes am Samstagvormittag bestaunten die zahlreichen Gäste das Beneke-Zimmer im Eingangsbereich, in dem die Rezeption des Gästehauses ihren Platz gefunden hat.

1903 erbaut und mit dem klangvollen Namen „Prinz of Wales Hotel“ versehen, wechselte das alte Gebäude mehrmals Besitzer und Tapeten. Letztmals umgebaut wurde es 1979. Bis ins Jahr 2002 hinein befand sich hier ein Alten- und Pflegeheim für geistig Behinderte. Nach der Komplettrenovierung werden die beiden oberen Stockwerke ab sofort für Gäste der Kerckhoff-Klinik bereitgestellt. Ob Ambulanzpatienten, Angehörige oder weit angereiste Kongressarzte, in

den 19 Zimmern werden sie genug Platz finden. Gleichwohl wolle man keine Konkurrenz zu anderen Hotels darstellen, erklärte Klinik-Geschäftsführer Dr. Hans-Albert König bei seiner Begrüßungsansprache. Ein hohes finanzielles Risiko sei man mit der Sanierung eingegangen, denn bei einem Umbau in Kooperation mit dem Denkmalschutz verbergen sich stets versteckte Kosten. Mit den vier Nachbarärzten, die ihre Gemeinschaftspraxis im ersten Stock eingerichtet haben, wolle und werde die Klinik in engem Kontakt stehen, sagte König.

Beneke -Pionier in der Kurmedizin-

Neben dem zwar nicht benutzbaren, aber schon anzusehenden, antiken Fahrstuhl ist im Erdgeschoss ein weiteres Schmückstück zu finden. Zu Ehren des ehemaligen Bade- und Kurarztes Friedrich Wilhelm Beneke wurde der Empfangsraum für das Gästehaus mit dem berühmten Namen versehen. Neben Zitaten an den Wänden und Original-Schriftstücken in der Vitrine wacht Benekes Porträt über das Erdgeschoss des Gebäudes, das auch einmal seinen Namen trug.

Prof. Klaus L. Schmidt, ehemaliger Direktor der rheumatologischen Abteilung der Kerckhoff-Klinik, und Klaus Beneke – um mehrere Ecken mit dem Kurarzt verwandt – erinnerten in ihren Reden an das Schaffen des Balneologen.

Der 1824 in Celle geborene Beneke praktizierte nach seiner Promotion unter anderem in London, Hannover und Oldenburg, ehe er im Herbst 1857 als Badearzt in die Kurstadt kam. Als -Pionier in der Kurmedizin- habe er die medizinische Wirkung der Bad Nauheimer Solethermen erforscht und mit einem so entwickelten Verfahren auch ein Leiden des ehemaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck heilen können, erwähnte Schmidt. Mittlerweile drohten aber die Lehren Benekes in Vergessenheit zu geraten. Dabei könne der unter der Kurstadt liegende -therapeutische Schatz- Wunder bewirken, so Schmidt. Er dankte vor allem Dr. Hans-Albert König dafür, dass er die Idee für das Beneke-Zimmer hatte und half, sie in die Tat umzusetzen. „Man hatte auch schließlich nur eine Gedenktafel aufhängen können.“ Während



Senior der Balneologie in Bad Nauheim: Prof. Klaus L. Schmidt

Beneke im Sommer in Bad Nauheim praktizierte, lehrte er im Wintersemester an der Philipps-Universität in Marburg. Zeit seines Lebens habe er sich immer sozial engagiert, erklärte Klaus Beneke. So seien besonders Arme und Kinder von ihm unterstützt worden – ein Kinderhospiz auf Norderney zahlte zu seinen letzten Hilfsprojekten. So wünschte Beneke den bald im Haus praktizierenden Ärzten, dass diese ebenso sozial handeln mögen wie sein berühmter Namensvetter.

Dass sie die Tradition der Bademedizin fortführen werden, versprach Dr. Lutz Ehnert, der mit drei Kollegen die Gemeinschaftspraxis betreiben wird. Neben ihm werden Dr. Hans-Heinrich Kleinschmidt (Internist und Badearzt), Dr. Judit Bandow (Allgemeinmedizin und Naturheilkunde) und Dr. Wolfgang Reichel (Lungenspezialist) für die Patienten bereitstehen. In guter Beneke-Tradition habe man sich mit der Uni Marburg darauf geeinigt, Medizinstudenten in Bad Nauheim aufzunehmen und weiterzubilden. Nach einem Imbiss und Rundgang durch das sanierte Gebäude konnten sich die zahlreich gekommenen Gäste im Gespräch mit der Ernährungsexpertin Dr. Nicole Schmidt-Bodensohn wertvolle Tipps holen. Weiter war eine Ausstellung der Bad Nauheimer Künstlerin Christa Fröhlich in den Räumen der Praxis zu bestaunen.



Erinnerung an einen großen Mediziner: das Beneke-Zimmer, in dem auch die Rezeption für das Gästehaus untergebracht ist.

Kreis-Anzeiger

11. Oktober 2005

„Nur noch ein Schritt bis zum Vergessen“

Bei der Eröffnung des Ärztehauses am Park der Kerckhoff-Klinik beschwor Prof. Schmidt Bedeutung der Balneotherapie

BAD NAUHEIM (oh). Prof. Dr. Klaus L. Schmidt, ehemaliger Direktor der rheumatologischen Abteilung der Kerckhoff-Klinik, hielt die Festrede zur Eröffnung des Ärztehauses am Park in Bad Nauheims Küchlerstraße. Nach aufwändiger Renovierung durch die benachbarte Kerckhoff-Klinik, die das reichlich herunter gekommene einstige Luxus-Hotel vor einem Jahr gekauft hatte, werden hier künftig zwei Bade- und zwei Kurortmediziner in einer Praxis gemeinsam praktizieren.

Die beiden oberen Etagen werden der Kerckhoff-Klinik als Gästehaus dienen für Patienten, die zu ambulanten Untersuchungen anreisen, Angehörige von stationär aufgenommenen Patienten sowie auswärtige Wissenschaftler, die für begrenzte Zeit an der Klinik arbeiten.

In seiner Ansprache würdigte Prof. Schmidt insbesondere Dr. Friedrich Wilhelm Beneke, Badearzt in (Bad) Nauheim von 1857 bis 1882. Durch seine Forschungen und Schriften sei er einer der Mitbegründer der medizinischen Balneotherapie geworden. Bereits 1859 veröffentlichte Beneke eine erste Schrift über die Behandlung Herzkranker mit kohlenäurehaltigen Bädern. In weiteren Publikationen erörterte er die Wirkungen der Nauheimer Solquelle gegen Rheumatismus, gegen Gelenkrheumatismus mit und ohne Herzauffektion sowie den aktuellen Stand

der Balneologie. Bei seinem Versuch, eine wissenschaftliche Grundlage für die Balneologie zu erarbeiten, griff Beneke auf Kenntnisse zurück, die er auch als Pathologe erworben hatte.

Klaus Beneke, Wissenschaftler am Institut für Anorganische Chemie der Universität Kiel, schilderte ausführlich den Lebensweg seines berühmten Vorfahren und betonte ebenso wie zuvor Prof. Schmidt Benekes soziales Engagement. Dieser hatte 1860 in Nauheim die Einrichtung eines Kurheims für sozial schwache Kurgäste initiiert. Zudem gründete er einen Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, ließ erstmals Kinder auf Norderney überwintern und schuf die Voraussetzungen zum Bau des bekannten Kinderkrankenhauses Seehospiz Kaiserin Friedrich auf dieser Nordseeinsel, in dem tuberkulöse und unterernährte Kinder behandelt wurden.

Mit Wehmut zog Prof. Schmidt sein Fazit hinsichtlich der heutigen Situation: Eine Balneotherapie im klassischen Sinne finde praktisch nicht mehr statt. „Von da an ist es nur noch ein Schritt bis zum völligen Vergessen des Wissens darum, welch ein therapeutischer Schatz unter Bad Nauheims Boden verborgen ist“, warnte der Wissenschaftler. Er forderte, selbstkritisch müsse die Stadt feststellen, dass sie ohne die Heilquellen ein unbedeutender, „vielleicht sogar trostloser Ort“ wäre. Im Ärztehaus erinnert auf Initiative des Geschäftsführers der Kerckhoff-Klinik, Dr. Hans-Albert König, das Beneke-Zimmer an den bedeutenden Mediziner.



Im Ärztehaus am Park erinnert nun eine Beneke-Büste und ein Zimmer an den berühmten Mediziner. Bei der Einweihung (von links): Festredner Prof. Dr. Klaus Schmidt, Kerckhoff-Geschäftsführer Dr. Hans-Albert König, Klaus Beneke, Nachfahre von Friedrich Wilhelm Beneke und Dr. Lutz Ehnert. Bild: oh

Dr. Lutz Ehnert, Facharzt für Innere Medizin, Badearzt und Mitglied der Gemeinschaftspraxis, die im Ärztehaus ein neues Domizil gefunden hat, schilderte deren Entwicklung seit der Gründung 1906 durch den aus Eisenach übergesiedelten Sanitätsrat Dr. Karl Heß. Zunächst wurde sie von dessen Sohn und Enkel fortgeführt. Die beiden Internisten Dr. Hans-Heinrich Kleinschmidt und Ehnert übernahmen 1996. 2004 gewannen sie die

Allgemeinärztin Dr. Judith Bandow für eine Mitarbeit. Nun wurde die Praxis um Dr. Klaus Reichel, Internist mit Schwerpunkt Lungen- und Bronchialheilkunde, erweitert. An frühere wissenschaftliche Traditionen der Stadt wird durch einen akademischen Lehrauftrag der Universität Marburg angeknüpft: Seit 1. Juli absolvieren Studenten des neunten und zehnten Semesters der Humanmedizin Blockpraktika in der Gemeinschaftspraxis.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Mittwoch 12. Oktober 2005,
Nummer 237, Seite 60

Seite 60 / Mittwoch, 12. Oktober 2005, Nr. 237

Frankfurter Allgemeine Zeitung
12. Oktober 2005

Ein Ärztehaus mit Museumszimmer

Kerckhoff-Klinik renoviert Baudenkmal / Erinnerung an den ersten Nauheimer Badearzt Beneke

BAD NAUHEIM. Das stattliche Gebäude vis-à-vis der Kerckhoff-Klinik zählt zu den bedeutenden architektonischen Zeugnissen aus der Gründerzeit im alten Kurviertel von Bad Nauheim. Das um 1900 als Herberge für wohlhabende Kurgäste errichtete Haus war zuletzt freilich ein wenig heruntergekommen. Mehrfach hatte es in den zurückliegenden Jahrzehnten den Besitzer gewechselt, wurde mehrfach – nicht immer vorteilhaft – umgebaut und diente zuletzt als Alten- und Pflegeheim. Dann stand das renovierungsbedürftige Bauwerk für eine längere Zeit leer, bis es die Kerckhoff-Dienstleistungsgesellschaft, eine Tochter der Kerckhoff-Klinik, erwarb. Die ließ es in den vergangenen zwei Jahren grundlegend sanieren, so daß sich dieses Baudenkmal nun wieder als Schmuckstück präsentiert.

Das gilt nicht nur für das äußere Erscheinungsbild mit Gauben und Fassaden und einem neuen Dach nach altem Vorbild. In Absprache mit der Denkmalpflege ließ die Kerckhoff-Dienstleistungsgesellschaft auch das Innere des Hauses instand setzen. So wurden die Eingangshalle, das Treppenhaus oder der frühere Speisesaal wieder herausgeputzt. Als besonderes Relikt gilt die hölzerne Konstruktion eines Aufzugs aus der Frühzeit des Gebäudes, den man Stück für Stück restaurieren ließ und der nun zwar nicht wieder der Beförderung dient, aber einen Blickfang bildet. Rund viereinhalb Millionen Euro sind in dieses Projekt investiert worden.

Die Instandsetzung dieses Gebäudes geschah freilich nicht nur im Sinne der Stadtbildpflege. Denn in seiner neuen Funktion als Ärzte- und Gästehaus soll es einen



Als Herberge für reiche Kurgäste wurde das Haus um 1900 gebaut. Foto Dieter Rüchel

weiteren Baustein bilden im Konzept des Vorstands, die Kerckhoff-Klinik zu einem medizinischen Zentrum in der Wetterauer Kurstadt umzuformen. Ein bedeutender Schritt auf diesem Weg war in den vergangenen Jahren die Integration der ehemaligen Rheumaklinik der Gießener Universität und der Bad Nauheimer Diabetes-Klinik. In dem umgestalteten Baudenkmal in der Küchlerstraße ist eine Praxisgemeinschaft von Internisten und Bade- und Sportärzten eingezogen, künftig werden dort auch Medizinstudenten Erfahrungen

sammeln können. In den oberen Stockwerken hat man Gästezimmer eingerichtet, in denen Patienten übernachten können, die zu ambulanten Untersuchungen an die Kerckhoff-Klinik kommen. Aber auch Angehörige von Patienten oder auswärtige Wissenschaftler, die für kurze Zeit an der Klinik zu Gast sind, können dort unterkommen.

Offen steht das Haus außerdem Besuchern, die sich für die Geschichte der Kurmedizin und des Bad Nauheimer Kurwesens interessieren: Im Foyer des Gebäu-

des hat man ein Museumszimmer gestaltet, in welchem mit einer Reihe von Exponaten das Leben und Wirken des Hofrats Friedrich Wilhelm Beneke nachgezeichnet wird, der 1857 zum ersten Badearzt in dem damals noch jungen Wetterauer Kurort ernannt wurde und der dem Kurbetrieb in nur wenigen Jahren wesentliche Impulse gab. Der aus Norddeutschland stammende Beneke entwickelte in seiner Bad Nauheimer Zeit eine Reihe neuer Behandlungsmethoden mit den dortigen Heilquellen und verfaßte darüber zahlreiche Abhandlungen, die später auch andernorts zum Aufbau der Kurmedizin dienten. Beneke, der neben seiner Tätigkeit in Bad Nauheim auch als Professor in Marburg lehrte, behandelte eine Reihe namhafter Patienten, von denen der bedeutendste der erste Reichskanzler Otto von Bismarck war.

Dieser hatte sich, damals noch preußischer Gesandter, in St. Petersburg ein „schweres, brandiges Beingeschwür“ zugezogen, wie es in Berichten heißt. Während einer dreiwöchigen Kur in Bad Nauheim gelang es Beneke, dieses Leiden „deutlich auf den Weg der Abheilung“ zu bringen. Welche Therapien der Nauheimer Badearzt dabei im einzelnen anwandte, darüber gibt es allerdings keine Aufzeichnungen. Hervorgetan hat sich Beneke aber durch seinen Einsatz für weniger wohlhabende Patienten. So nahm er sich schon bald nach seinem Dienstantritt in Bad Nauheim „armer Kranker“ an, welche die Kosten ihrer Behandlung nicht aufbringen konnten. Er ließ am Stadtrand eine Art Kurhospital für diese „sozial schwachen“ Patienten einrichten, verordnete und überwachte Therapien und sammelte Spenden für Behandlung und Logis. was.

WETTERAU

Frankfurter Neue Presse
11.10.2005

Dien

Mit der Eröffnung des Ärztehauses knüpft Bad Nauheim an alte Traditionen an

Dr. Beneke und die Badestadt

■ Von Hedwig Rohde

Bad Nauheim. Mit der Eröffnung des Ärztehauses am Park, das zugleich als Gästehaus dienen wird, hat die Verwaltung der Kerckhoff-Klinik einen weiteren Schritt getan zur Etablierung eines modernen medizinischen Zentrums in der Badestadt. Die Einweihungsfeier stand im Zeichen Doktor Friedrich Wilhelm Benekes, Badearzt in Bad Nauheim von 1857 bis zu seinem Tod 1882 und einer der Mitbegründer der medizinischen Balneotherapie. Mit der neuen Nutzung des Hauses wird, dies wurde in der Einweihungsfeier betont, gleich an mehrere Bad Nauheimer Traditionen angeknüpft.

Professor Klaus L. Schmidt, ehemaliger Direktor der rheumatologischen Abteilung der Kerckhoff-Klinik, nutzte seine Festrede zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Renaissance der medizinischen Badetherapie und ihrer Lehre, der Balneologie, nutzte. Schmidt würdigte Benekes „unermüdeliches Bestreben,

die Balneologie nicht auf den Gebrauch der Heilmittel zu beschränken, sondern auch Aspekte der Sozialmedizin und Prävention einzuführen“. So initiierte er 1860 in Nauheim die Einrichtung eines Heimes für sozial schwache Kurgäste, gründete Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten und schuf die Voraussetzungen zum Bau des bekannten Seehospiz Kaiserin Friedrich auf Norderney, in dem tuberkulöse und unterernährte Kinder behandelt wurden.

Mit seinem Wirken, so Professor Schmidt, sei Beneke „ein Pionier der gesamten Kurortmedizin und Rehabilitation“ gewesen. Sein Fazit zur heutigen Situation fiel sehr nüchtern aus: Eine Balneotherapie im klassischen Sinne finde praktisch nicht mehr statt. „Es ist nur

noch ein Schritt bis zum völligen Vergessen, welcher therapeutischer Schatz unter Bad Nauheims Boden verborgen ist“, warnte er. Die Stadt müsse feststellen, dass sie ohne die Heilquellen ein

„Es ist nur noch ein Schritt bis zum völligen Vergessen, welcher ein therapeutischer Schatz unter Bad Nauheims Boden verborgen ist.“

Professor Klaus L. Schmidt

unbedeutender, vielleicht sogar trostloser Ort wäre. Lutz Ehner, Facharzt für Innere Medizin, Badearzt und Mitglied der Gemeinschaftspraxis, die im Ärztehaus jetzt ein neues Domizil gefunden hat, schilderte deren Bedeutung als Teil der badestädtischen Traditionen. Gegründet 1906 von dem aus Eisenach übergewanderten Sanitätsrat Karl Heß, hatte die Kur- und Badearztpraxis ab 1912 in der Kurstraße 14 ihre Bleibe. Als Inhaber der renommierten Praxis drückten seine Nachfahren Hans-Heinrich Heß (1927 bis 1969) und der den Bad

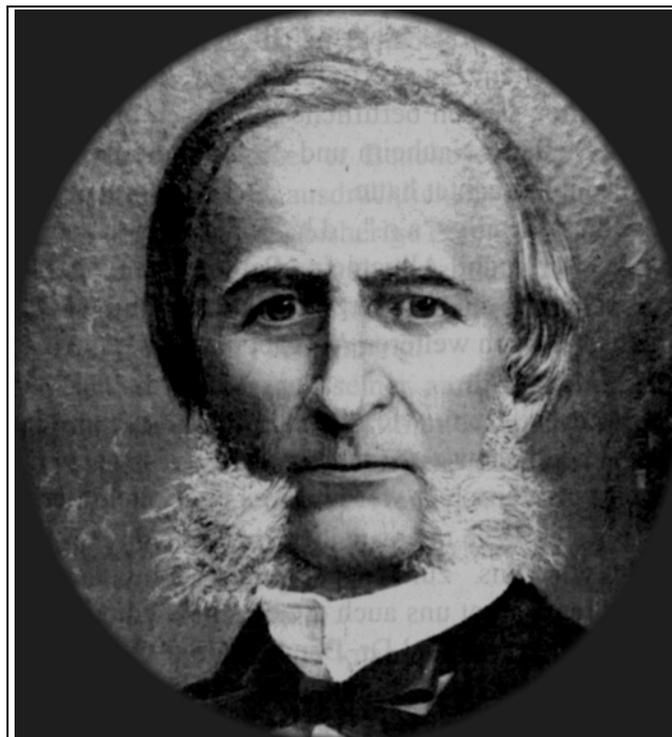
Nauheimern unvergessene Reinhart Heß (1965 bis 1996) der Kurstadt ihren Stempel auf. Die Internisten Hans-Heinrich Kleinschmidt und Lutz Ehner übernahmen 1996, im Jahr 2004 gewannen sie die Allgemeinärztin Judith Bandow für eine Mitarbeit. Im neuen Domizil in den historischen Räumen des Gründerzeit-Gebäudes Kuchlerstraße 6 wurde die Gemeinschaftspraxis nun um Klaus Reichel, Internist mit Schwerpunkt Lungen- und Bronchialheilkunde, erweitert.

An frühere wissenschaftliche Traditionen der Stadt wird derweil durch einen akademischen Lehrauftrag der Universität Marburg angeknüpft: Seit dem 1. Juli absolvieren Studenten der Humanmedizin Blockpraktika in der Gemeinschaftspraxis. Auch das Gebäude selbst wird durch seine neue Funktion als Gästehaus der Kerckhoff-Klinik auf ursprüngliche Nutzungen zurückgeführt. Errichtet wurde es 1903 als exklusives Hotel und trug den klangvollen Namen „Prince of Wales“. Im Lauf der Jah-

re wechselte es oft den Besitzer und wurde wiederholt umgebaut, zuletzt 1979. Bis 2002 diente es als Alten- und Pflegeheim für geistig behinderte Menschen, danach stand es leer. Die Kerckhoff-Klinik nutzte die Chance, ihren Immobilienbesitz in dem Viertel zu arrondieren und so die Schaffung eines modernen medizinischen Zentrums zu ermöglichen. Allerdings: „Wem wir vorher gewusst hätten, wie viel in das renovierungsbedürftige Gebäude zu investieren ist, weiß ich nicht, ob wir das Wagnis unternommen hätten“, gestand Hans-Albert König, Geschäftsführer der Kerckhoff-Klinik. Für seine Initiative, das Empfangszimmer des Ärztehauses durch eine Ausstellung und Gemälde als Beneke-Zimmer zu gestalten, zollte ihm Klaus Schmidt Lob. In den zwei oberen Etagen des Ärztehauses werden künftig Patienten übernachten, die zu ambulanten Untersuchungen anreisen, Angehörige von Patienten sowie auswärtige Wissenschaftler, die für begrenzte Zeit an der Klinik arbeiten.



v. l.: Dr. Britta Spranger, Klaus Beneke, Dr. Mutgard Kuschke,
Prof. Dr. Hans Jürgen Kuschke am 8. Oktober 2005 im Friedrich-Wilhelm-Beneke-Zimmer



Friedrich Wilhelm Beneke

**Bilder von Außenfassade der Kerckhoff-Klinik, Küchlerstr. 6 (April 2006)
(ehemaliges „Prince of Wales“)**



Außenfassade Küchlerstr. 6

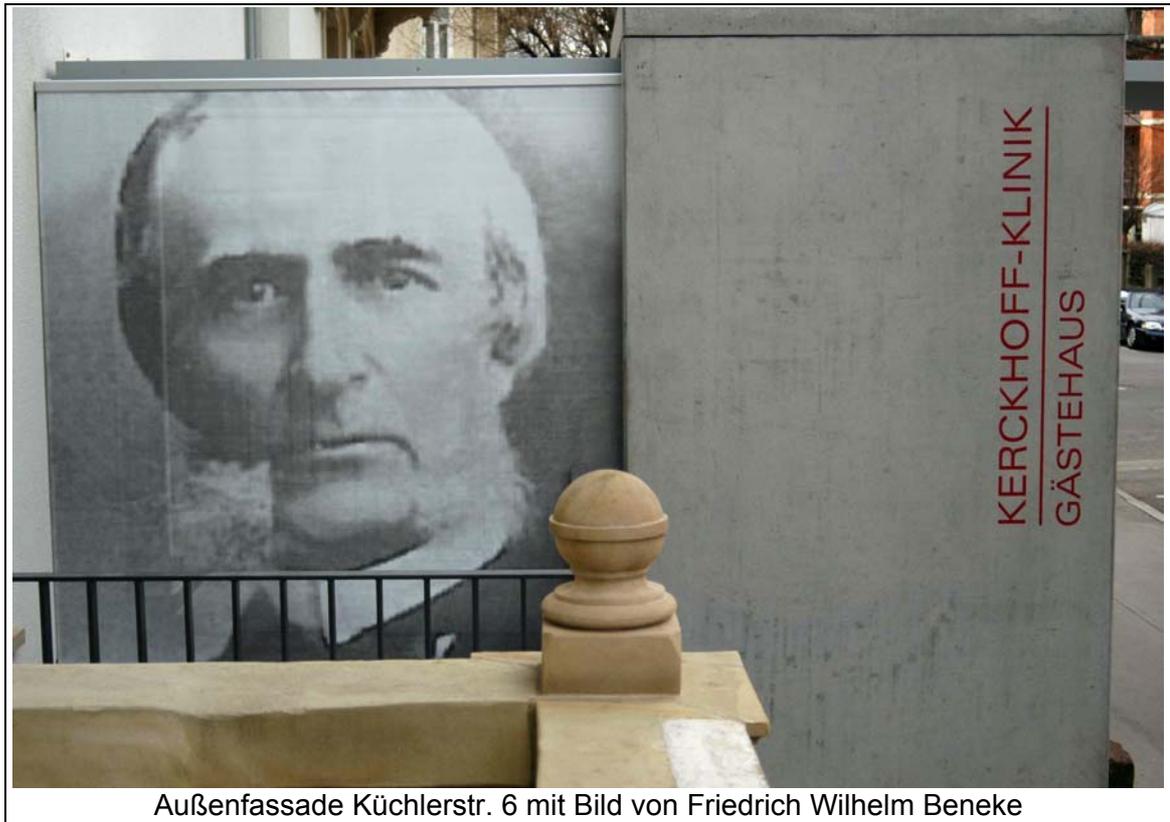
Nach der Einweihung im Oktober 2005 wurde die Außenfassade des Gädtehauses der Kerckhoff-Klinik in der Küchlerstraße 6 in Bad Nauheim im Jahre 2006 dahingehend verändert, in dem das Bild von Friedrich Wilhelm Beneke, welches auf Stoff bezogen wurde, vor dem Gebäude angebracht worden ist.

Danksagung

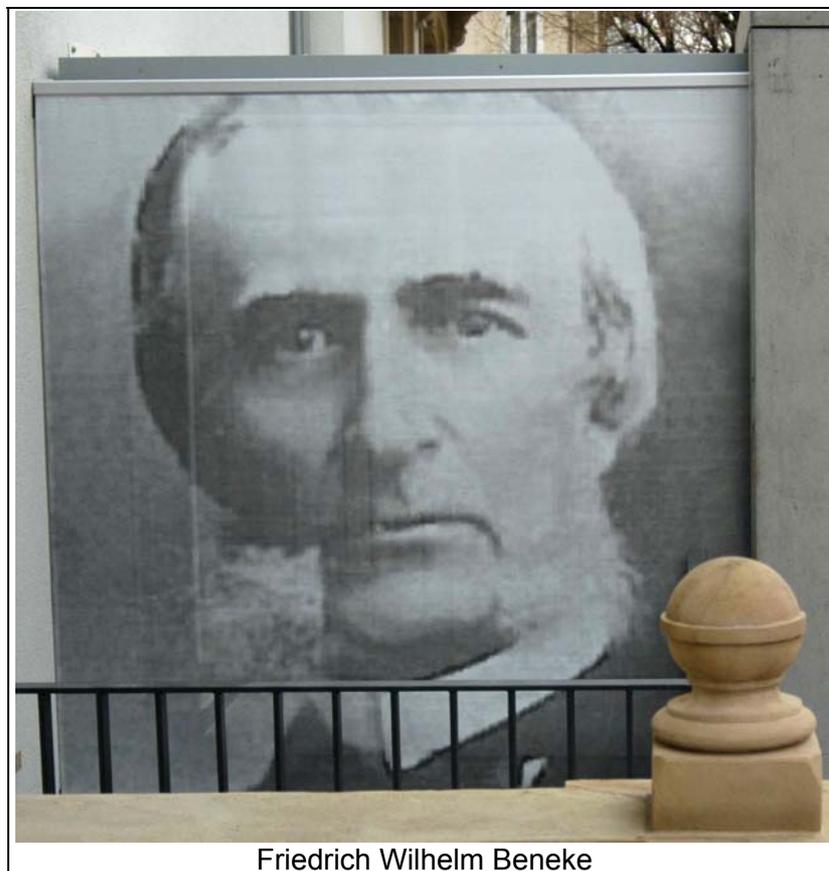
Ich danke Frau Christel Hartmann und Prof. Dr. Klaus L. Schmidt von der Kerckhoff-Klinik für die Überlassung der Bilder.



Außenfassade Küchlerstr. 6



Außenfassade Küchlerstr. 6 mit Bild von Friedrich Wilhelm Beneke



Friedrich Wilhelm Beneke

Bericht in der Wetterauer Zeitung vom 29. Juni 2006

Ehemaliges »Prince of Wales« beherbergt wieder Gäste

Früheres Nobelhotel gehört heute der Kerckhoff-Klinik, die dort Besucher unterbringt – Präsentation am »Tag der Architektur«

Bad Nauheim (gk). Das denkmalgeschützte Gebäude in der Küchlerstraße 6 blickt auf eine stolze Geschichte zurück: 1903 wurde es als luxuriöses Hotel mit dem Namen »Prince of Wales« eröffnet und war als Dependance der Londoner Traditionsherberge mit gleichem Namen überregional bekannt. In dem folgenden Jahrhundert erlebte das markante Bauwerk Höhen und Tiefen, 2004 und 2005 erfolgte eine Totalsanierung durch den derzeitigen Besitzer, die Kerckhoff-Klinik GmbH. Über die Historie und das derzeitige Erscheinungsbild informierten sich Besucher kürzlich am »Tag der Architektur«. Aus diesem Anlass öffneten sich die Türen des Hauses für alle Interessenten.

Nach dem Ersten Weltkrieg diente das Gebäude als Hotel begüterten Kurgästen als adäquate Unterkunft. Es verfügte mit Zentralheizung und fließendem warmen und kalten Wasser auf den Zimmern über eine luxuriöse Ausstattung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde kaum noch Geld investiert. Lange Jahre war hier ein Heim für geistig Behinderte untergebracht. Die Bausubstanz verwarholte, der Hausschwamm machte sich auf allen Etagen breit. Im Winter 2002/2003 kam es zudem zu einem Wasserrohrbruch, dem Teile der Balkendecken zum Opfer fielen. 2003 – hundert Jahre nach seiner Erbauung – erwarb die Kerckhoff-Klinik schließlich das renovierungsbedürftige Anwesen, um es als Ärzte- und Gästehaus zu nutzen. In etwa zwei Jahren wurde in enger Absprache mit dem Denkmalschutz mit einem Kostenaufwand von 4,4 Millionen Euro eine aufwändige Totalsanierung vorgenommen.

Verantwortlich für den Umbau war die mtp-architekten GmbH unter Leitung von Diplom-



Jugendstil und Historismus treffen sich im Restaurant – Akzent gesetzt wurde.

Ingenieur Martin Rudolf. Am »Tag der Architektur« konnten sich die Besucher ein eigenes Bild von der Neugestaltung des Hauses machen, das Anfang 2006 seiner Bestimmung übergeben wur-



Restaurant (links), während am Eingang ein moderner
Fotos: Kollmer

de. Rudolf erläuterte in einer 90-minütigen Führung die Prinzipien des Umbaus und führte durch die drei Etagen. Im Erdgeschoss befinden sich die Räume der Klinikleitung sowie Konfe-

renzraum und Speisesaal. Über die Originalholztreppe gelangt man zu den Räumen einer internistischen Gemeinschaftspraxis im ersten Stock. Die zweite und dritte Etage beherbergen 17 Einzelzimmer, zwei Doppelzimmer und die Suite »Prince of Wales«. Mit der Eingangshalle aus Stahlbeton habe man bewusst einen modernen Akzent setzen wollen, sagte der Architekt. Diese Entscheidung sei nicht ganz unumstritten gewesen.

Die Halle besticht durch ein geglücktes Nebeneinander von historischen und zeitgenössischen Elementen. Man betritt sie durch einen Windfang aus den 50er Jahren. Linker Hand befindet sich ein Raum mit Schautafeln und Ausstellungsstücken, der dem Pionier der Kardiologie, Wilhelm Beneke, gewidmet ist. Ein Aufzug aus der Entstehungszeit des Gebäudes durfte aus Sicherheitsgründen nicht mehr in Betrieb genommen werden. Stattdessen wurde mit großem Aufwand ein neuer Lift eingebaut. Der Konferenzraum ist ein Musterbeispiel für detailgetreue Restaurierung – von der Stuckdecke über das Parkett bis hin zu den Holzfenstern und den Original-Heizkörpern.

Im ersten Stockwerk wurden die Sandsteinbalkone durch Einziehung von Stahlträgern wieder begehbar gemacht. Die Mehrzahl der Gästezimmer verfügt über einen eigenen Balkon. Schmuckstück des Gebäudes ist das Restaurant im Erdgeschoss. Hier begegnen sich Jugendstil und Historismus. Moderne Technik (zum Beispiel Schallschutz) bleibt dezent im Hintergrund. Die renommierte Kerckhoff-Klinik verfügt nach dem Urteil vieler Besucher mit dem Anfang des Jahres eingeweihten Gästehaus über ein Aushängeschild, das auch der Kurstadt ein Stück ihres einstigen Flairs zurückgibt.

Das »Prince of Wales« und die alte Kurstadt-Herrlichkeit

Kleine Cocktail-Zusatzmixture zu unserem Bericht über das ehemalige Nobelhotel »Prince of Wales« in der Kuchlerstraße, das nun zur Kerckhoff-Klinik gehört und als Gästehaus genutzt wird. Im WZ-Archiv finden wir noch eine alte Ansicht des Hauses, und im nachschlagenswerten Bilderbüchlein »Bad Nauheim – einst & jetzt« (im WZ-Verlag erschienen, Verfasser war der allzu früh verstorbene Ernst Dieter Nees) ein paar historische Notizen dazu: Vor Jahrzehnten entsprachen viele Hotelnamen einem internationalen Badepublikum. Dies trifft auch für das um 1900 erbaute geräumige Hotel »Prince of Wales« zu. Das Haus mit den auffällig zahlreichen Balkons rühmte sich seiner »absolut ruhigen Lage nächst den neuen Badehäusern« (Foto von 1912). Nach dem Ersten Weltkrieg trug es schlicht den Namen seines Besitzers Wilhelm August Autor (»Autors Hotel«), der langjähriger Generaldirektor des Carlton-Hotels in London gewesen war. 1927 wohnte hier während eines Kuraufenthaltes der mit Gerhart Hauptmann befreundete englische Maler Sir William Rothenstein. Im Zweiten Weltkrieg und den direkt folgenden Jahren teilte das Haus das Schicksal der meisten Hotels und größeren Kurpensionen der Badestadt: Zuerst beherbergte es verwundete deutsche Soldaten, danach Angehörige der US-Army. Vorübergehend konnte man in den fünfziger und sechziger Jahren wieder an die Vermiettradition anknüpfen. Doch dann fehlten auch



Bad Nauheim.

Hotel Prince of Wales
(1912) (L. Exner)

dem damaligen »Parksanatorium« – so der neue Name – die zahlungskräftigen Privatgäste. Danach wurden in der Kuchlerstraße 6 lange Zeit behinderte Erwachsene betreut, bis die Kerckhoff-Klinik das Haus übernahm und mustergültig restaurierte.

Ein bisschen Wehmut darf trotzdem aufkommen, wenn man das Foto vergangener glanzvoller Kurstadt-Zeiten betrachtet und sich vor allem den Namen des Hotels auf der Zunge zergehen lässt: »Prince of Wales«. Vielleicht hätte uns da sogar der aktuelle Prinz Charly mit seiner Camilla einen Besuch abgestattet...